



Berufliche Schulen  
des Landes Hessen

**Lehrplan**

**Zweijährige Berufsfachschule**

**Berufsbildender Lernbereich**

**Berufsrichtung sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe**

## **Inhaltsverzeichnis**

	<b>Seite</b>
<b>1. Geltungsbereich des Lehrplans</b>	<b>3</b>
<b>2. Allgemeine Zielsetzungen und Schwerpunkte der Ausbildung</b>	<b>3</b>
<b>3. Didaktisch-methodische Leitlinien für die Berufsrichtung sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe</b>	<b>5</b>
<b>3.1 Ganzheitlichkeit der Lernprozesse</b>	<b>5</b>
<b>3.2 Offenheit des unterrichtlichen Rahmens und Mitgestaltung der Lerngruppe</b>	<b>6</b>
<b>3.3 Didaktisch-methodische Prinzipien</b>	<b>6</b>
<b>3.4 Konzepte des Lernens und Hilfen zur Unterstützung der Lernprozesse</b>	<b>7</b>
<b>3.5 Vertiefung, Sicherung und Überprüfung der Lernergebnisse</b>	<b>7</b>
<b>4. Zum Verhältnis von Fachtheorie und Fachpraxis</b>	<b>8</b>
<b>5. Didaktische Struktur des Lehrplans</b>	<b>8</b>
<b>6. Schulinterne Umsetzung des Lehrplans</b>	<b>9</b>
<b>7. Lernfelder und Zeitrichtwerte</b>	<b>10</b>
Berufsrichtung: Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe	11
- 1. Ausbildungsjahr -	11
Lernfeld 1: Lern- und Methodenkompetenz erarbeiten und anwenden	11
Lernfeld 2: Sich mit Sozialisation und Entwicklung auseinander setzen	13
Lernfeld 3: Lebenswelten erkunden und differenziert darstellen	15
Lernfeld 4: Dynamik der Arbeitsgesellschaft erkennen und beschreiben	17
- 2. Ausbildungsjahr –	19
Lernfeld 5: Sozialpädagogische Berufsbereiche erkunden	19
Lernfeld 6: Sozialpflegerische Berufsbereiche erkunden	21
Lernfeld 7: Bedeutung und Gestaltung von Freizeit erproben, diskutieren und bewerten	23
Lernfeld 8: Perspektiven für die persönliche und berufliche Zukunft entwickeln	25

## 1. Geltungsbereich des Lehrplans

Der Lehrplan gilt in der zweijährigen Berufsfachschule, die zu einem mittleren Abschluss führt, für den berufsbildenden Lernbereich (vgl. § 41 Abs. 2 Hessisches Schulgesetz). Dieser umfasst den berufsfeld- bzw. berufsrichtungsbezogenen Theorie- und Praxisunterricht.

## 2. Allgemeine Zielsetzungen und Schwerpunkte der Ausbildung

Im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrages nach § 2 des Hessischen Schulgesetzes wird den Schülerinnen und Schülern eine berufliche Grundbildung vermittelt, die bei erfolgreichem Abschluss nach Maßgabe der auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes erlassenen Rechtsverordnung als erstes Ausbildungsjahr (Grundstufe) der Berufsausbildung in bestimmten Ausbildungsberufen anerkannt wird. Entsprechend dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 2. August 1988 erfolgt die berufliche Grundbildung sowohl auf Berufsfeldbreite als auch in beruflichen Schwerpunkten.

Während der Ausbildung sollen die Schülerinnen und Schüler die berufsfeld- bzw. berufsrichtungsbezogenen Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, die sie befähigen, den Anforderungen des ersten Ausbildungsjahres der Berufe des Berufsfeldes bzw. der Berufsrichtung gerecht zu werden. Dabei soll die Schulform dazu beitragen, dass bei der Berufsfindung Schülerinnen und Schüler gleichermaßen Zugang zu allen entsprechenden Berufen finden und geschlechtsspezifische Barrieren abgebaut werden.

Darüber hinaus ist nach erfolgreichem Abschluss der zweijährigen Berufsfachschule - sofern die Zugangsvoraussetzungen erfüllt werden - der Übergang in die Fachoberschule oder in das Berufliche Gymnasium möglich.

Ziel des Unterrichts ist das Erreichen einer **umfassenden Handlungskompetenz** der Schülerinnen und Schüler, verstanden als Bereitschaft und Fähigkeit des Einzelnen, sich in gesellschaftlichen, beruflichen und privaten Handlungssituationen sachgerecht, durchdacht und sozialverantwortlich zu verhalten. Sie entfaltet sich in den Dimensionen Fachkompetenz, Personalkompetenz und Sozialkompetenz.

**Fachkompetenz** bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen, das Ergebnis zu beurteilen und dabei Qualitätsanforderungen, Arbeitssicherheit sowie ergonomische, ökonomische, soziale und ökologische Erfordernisse zu beachten. Dazu gehört auch die Erweiterung der fremdsprachlichen Kommunikationsfähigkeit als Voraussetzung beruflicher Mobilität in der Europäischen Union.

**Personalkompetenz** bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu entwerfen und fortzuentwickeln, als individuelle Persönlichkeit die Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen. Sie umfasst personale Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Kritikfähigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Dazu gehören auch die Entwicklung eigener Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte.

**Sozialkompetenz** bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen, zu verstehen sowie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinander zu setzen und zu verständigen. Dazu gehören insbesondere die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität sowie der vorurteilsfreie Umgang mit Menschen anderer Herkunft und Religionszugehörigkeit.

Im Einzelnen gehören dazu:

- Kommunikationsfähigkeit als Fähigkeit, Gruppenprozesse aktiv und konstruktiv mitzugestalten,
- Kooperationsfähigkeit als Fähigkeit, im Team zusammenzuarbeiten,
- Konfliktfähigkeit als Fähigkeit, auftretende Differenzen bei Meinungen und Haltungen im Umgang mit anderen Personen friedlich, konstruktiv und ohne Aggression auszutragen und
- soziale Verantwortungsfähigkeit als Fähigkeit, im Rahmen gemeinsamen Handelns mit anderen Mitverantwortung zu übernehmen.

Methoden- und Lernkompetenz ergeben sich aus einer ausgewogenen Entwicklung der obigen drei Dimensionen.

**Methodenkompetenz** bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, in betrieblichen Zusammenhängen zu denken und zu handeln und berufliche Aufgabenstellungen im Sinne einer vollständigen Handlung zu planen, auszuführen, zu kontrollieren und zu bewerten.

Dazu gehören:

- die Planung, Durchführung und Kontrolle der Aufgaben,
- die Wahrnehmung von Problemen und die Findung sachgerechter Lösungen,
- die längerfristige Planung aufgrund gegebener Bedingungen,
- Fantasie beim Finden kreativer Lösungen,
- die kritische Bewertung und die sachliche Begründung von Produkten, Arbeitsweisen und Arbeitsergebnissen sowie
- das Denken in Zusammenhängen.

**Lernkompetenz** bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit zu selbstständiger Aneignung weiterer und neuer beruflicher Qualifikationen, die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen mit dem Ziel, die eigene Erwerbstätigkeit zu sichern und sich ggf. auf berufliche Aufstiegspositionen vorzubereiten sowie die Fähigkeit, Lernstrategien zu entwickeln und mit Informationen und Medien zielgerichtet umzugehen.

Dazu gehören:

- die Kenntnis und Nutzung von Informationsquellen (z. B. Bibliotheken und Handapparaten),
- Informationsbeschaffung und -verarbeitung mithilfe der elektronischen Kommunikations- und Informationstechniken, wie z. B. Textverarbeitung-, Tabellenkalkulations- oder Grafikprogramme bzw. Programme zu bestimmten, berufsbezogenen Arbeitsschwerpunkten und
- die Anwendung von "Techniken der geistigen Arbeit".

Die Arbeit mit elektronischen Medien ist durchgängig methodisches Prinzip des Lehrplans.

### **3. Didaktisch-methodische Leitlinien für die Berufsrichtung sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe**

Im Unterschied zu anderen Berufsbereichen gibt es in der sozialpflegerischen und sozialpädagogischen Berufsrichtung keine dualen Ausbildungsberufe, die im Anschluss an die zweijährige Berufsfachschule absolviert werden können, eine Anrechenbarkeit des Abschlusses auf eine Berufsausbildung besteht daher nicht.

Kennzeichnend für die Berufsrichtung sind wenige Assistenzberufe, die an Höheren Berufsfachschulen ausgebildet werden. Um sowohl im sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Bereich (zum Beispiel Altenpflegerin/Altenpfleger, Staatlich anerkannte Erzieherin/Staatlich anerkannter Erzieher, Staatlich anerkannte Heilerziehungspflegerin/Staatlich anerkannter Heilerziehungspfleger) als auch im pflegerischen Feld (zum Beispiel Gesundheits- und Krankenpflegerin/Gesundheits- und Krankenpfleger) Fachkraft zu werden, ist nach der beruflichen Erstausbildung oder dem Ableisten von Praktika eine weiterführende, dreijährige Ausbildung auf Fachschulniveau erforderlich. Diese Berufsstruktur muss - neben den persönlichkeitsbildenden Aufgaben - bei der Gestaltung der pädagogischen Arbeit und der Entwicklung von Perspektiven berücksichtigt werden.

Gezielte Berufsorientierung und Berufswahlentscheidung haben - auch im Hinblick auf eine mögliche Einmündung in die Ausbildung an der Höheren Berufsfachschule für Sozialassistenten - ein großes Gewicht.

In der Berufspraxis sind die oben genannten Personal- und Sozialkompetenzen neben den anderen Kompetenzbereichen von besonderer Bedeutung, weil sie zugleich Voraussetzung und Handlungsinstrument in der vielfältigen Berufsrichtung sind. Eingeübt werden muss das Handeln in Spannungsfeldern wie zum Beispiel der Umgang mit Empathie und Identifikation - Distanzierung und Objektivierung, Nähe - Distanz, Autonomie - Stellvertretende Entscheidung. Die Lebenserfahrung der Schülerinnen und Schüler, ihre aktuelle Lebenssituation und das Unterrichtsgeschehen werden unter Beachtung dieser Spannungsfelder zum Praxisfeld für den Qualifizierungsprozess.

Der Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler erfordert, dass der Bildungsgang Chancen und Möglichkeiten bietet zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Stärkung und Erprobung der Ausdrucksfähigkeit im kreativ musischen und im kreativ gestalterischen Bereich, zur Überprüfung der eigenen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten in Bezug auf die Berufsrichtung sowie zur Einübung eigenständiger und kompetenter Organisation im beruflichen und privaten Umfeld.

#### **3.1 Ganzheitlichkeit der Lernprozesse**

Ganzheitlich angelegte Lernprozesse sind eine wesentliche Voraussetzung, um Handlungskompetenz zu erzielen. Ausgangspunkte für Handlungen sind Situationen, die für die Berufsausbildung bedeutsam sind. Die Handlungen sollten dabei im Sinne beruflicher Bildung ein ganzheitliches Erfassen der Wirklichkeit fördern. In der Unterrichtsgestaltung eignen sich dazu in besonderer Weise projektartige und problemorientierte Lehr- und Lernkonzepte, die informationsintensive Phasen kursorisch einschließen.

Das bedeutet im Einzelnen:

- Lernsituationen sind so praxis- und lebensnah zu gestalten, dass sie Aufgaben und Probleme der Berufsbildung, der Berufs- und Arbeitswelt sowie der persönlichen Lebensgestaltung einschließen. Die für einen beruflichen Sachverhalt bedeutsamen Aspekte sind integrale Bestandteile eines ganzheitlichen Lernprozesses.
- Was in der beruflichen Praxis und im persönlichen Leben zusammengehört, ist im übergreifenden Zusammenhang zu unterrichten, d. h. auf eine praxis- und lebensferne Zergliederung der Lerngegenstände ist zu verzichten.
- Die Sachstrukturen der Grundlagenwissenschaften sind nur insoweit heranzuziehen, als sie zum Verständnis übergreifender Zusammenhänge notwendig sind. Wissen wird in beruflichen Handlungszusammenhängen erworben.
- An den Lernprozessen sollten möglichst viele Sinne beteiligt sein.

### 3.2 Offenheit des unterrichtlichen Rahmens und Mitgestaltung der Lerngruppe

Zur Förderung der Handlungskompetenz und der Verantwortungsfähigkeit sind den Schülerinnen und Schülern Chancen zur Mitgestaltung ihrer eigenen Lernprozesse einzuräumen. Dazu ist ein möglichst gestaltungsoffener Handlungsrahmen unabdingbar.

Durch geeignete methodische Arrangements und durch inhaltliche Offenheit der Lehr- und Lernangebote sind den Schülerinnen und Schülern Handlungsspielräume zu eröffnen, die sie entsprechend ihren Lernvoraussetzungen und den schulischen Rahmenbedingungen befähigen, Eigeninitiative zu entwickeln. Das bedeutet, ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten zunehmend zu erweitern sowie außerschulische Lernorte im Sinne der Öffnung von Schule in den Lernprozess einzubeziehen und zu nutzen.

### 3.3 Didaktisch-methodische Prinzipien

**Handlungsorientiertes Lernen** orientiert sich zum einen an Arbeits- und Geschäftsprozessen, zum anderen steht die Gestaltung von Produkten im Mittelpunkt. Problemorientierte berufliche Themenstellungen sind in besonderer Weise geeignet, die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen und dadurch ihre Interessen und Lerninitiativen zu fördern.

In handlungs- und in problemorientierten Lernprozessen werden Kopf- und Handarbeit aufeinander bezogen, wird berufliche Praxis mit Fachtheorie verknüpft:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, ihre Erfahrungen in übergreifende Zusammenhänge einzuordnen. Dadurch werden sie befähigt, Gelerntes zu generalisieren und auf andere Aufgabenstellungen zu übertragen.
- Sie erwerben im Anwendungszusammenhang spezifisches Wissen und werden dadurch in besonderer Weise in die Lage versetzt, das Gelernte situationsgerecht anzuwenden.

- Sie können sich im handelnden Umgang mit dem jeweiligen Thema ihrer Stärken bewusst werden und sie im Interesse des gemeinsamen Zieles einbringen. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl und fördert ihre Persönlichkeitsentwicklung.

### 3.4 Konzepte des Lernens und Hilfen zur Unterstützung der Lernprozesse

Für die Gestaltung von Lernprozessen sind die Lernfelder des Lehrplans durch Lernsituationen zu konkretisieren. Das bedeutet, dass fachliches Wissen in einen Anwendungszusammenhang gestellt und im sozialen Kontext erworben wird. Dazu ist die didaktische Reflexion der beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen erforderlich.

Gestaltungsprinzipien für diese komplexen Lehr- und Lernarrangements sind:

- die Thematisierung eines Problems aus einer Lebens- und Alltagssituation der Schülerinnen und Schüler,
- die Individualisierung des Lernprozesses unter Beachtung der Lernbedingungen,
- die Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen auf den spezifischen Fall und
- das Auslösen von Reflexionsprozessen bezüglich der Lern- und Gruppenprozesse.

Orientierungshilfen zur Entwicklung der Lernkonzepte sind berufsfeldtypische Fachdidaktikansätze.

Hierbei sind zu nennen:

- handlungsorientierte Konzepte mit dem Ziel der Gestaltung von Handlungsprodukten und im Sinne simulativer Handlungen in Form von Rollenspielen oder Planspielen,
- erfahrungsbezogene Konzepte, die Erkundungen außerhalb der Schule zum Gegenstand haben oder
- projektartige Konzepte, die Elemente der vorgenannten umfassen und fächerverbindend angelegt sein können.

Als Hilfen zur Unterstützung und zur Intensivierung der handlungsbezogenen Lernprozesse eignen sich neben den traditionellen, die Selbsttätigkeit fördernden Methoden insbesondere kreative Methoden wie Brainstorming, Elemente der Moderationsmethode und veränderte Formen zur Strukturierung von Inhalten (z. B. Mindmapping).

### 3.5 Vertiefung, Sicherung und Überprüfung der Lernergebnisse

Für die Vertiefung und Sicherung der Lernergebnisse ist ausreichend Zeit zu berücksichtigen. Ganzheitliche Lernprozesse bedingen entsprechende Formen der Festigung, Sicherung und Überprüfung ihrer Ergebnisse. Deshalb ist den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit zu geben, erworbene Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten in Anwendungssituationen zu erproben bzw. zu festigen.

Die Lernergebnisse sollten im Kontext ganzheitlicher Anwendungssituationen überprüft werden. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, außer Faktenwissen auch Transferfähigkeit sowie kreative und prozessgestaltende Fähigkeiten unter Beweis zu stellen.

Die Beurteilungskriterien sind mit der Lerngruppe zuvor zu besprechen und gemeinsam festzulegen. Bei der Beurteilung des Verlaufs und der Ergebnisse von Gruppenarbeit werden sowohl die individuellen Beiträge der einzelnen Gruppenmitglieder als auch die Leistung der Gesamtgruppe bewertet. Bei den individuellen Leistungen ist die Lernentwicklung angemessen zu berücksichtigen.

Gegenstand der Überprüfung sind sowohl die Lernergebnisse als auch der Verlauf der Lernprozesse.

Die Schülerinnen und Schüler sollten aktiv in den Prozess der Überprüfung ihrer Lernergebnisse einbezogen werden. Auf diese Weise wird die Fremdbeurteilung durch die Selbstbeurteilung ergänzt. Fremdbeurteilung durch die Lerngruppe und die Lehrerin oder den Lehrer führt zusammen mit der Selbstbeurteilung zu einer realistischen Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten.

#### 4. Zum Verhältnis von Fachtheorie und Fachpraxis

Die Verordnung über die Ausbildung und die Prüfung an zweijährigen Berufsfachschulen vom 17.02.2000 (ABI. S. 170), zuletzt geändert durch Verordnung vom 21.02.2006 (ABI. S. 179) sieht für den berufsbildenden Lernbereich fachtheoretische und fachpraktische Lerninhalte vor. Dem entsprechend umfassen die Lernfelder sowohl fachtheoretische als auch fachpraktische Ziele und Inhalte.

Die Ausbildung bezieht Fachtheorie und Fachpraxis wechselseitig aufeinander. Das entspricht dem Konzept der Handlungsorientierung. Dabei erfahren und erfassen die Schülerinnen und Schüler die kausalen Zusammenhänge zwischen theoretischen Überlegungen und ihrem eigenen praktischen Tun, erkennen Gesetzmäßigkeiten und leiten Handlungsstrategien ab.

Sie entwickeln Professionalität durch eingehende Übung grundlegender Fertigkeiten und Fähigkeiten des Berufsbereiches; wenden Wissen und Können situationsgerecht an; führen vollständige Handlungen mit Planen, Durchführen und Kontrollieren durch; durchdringen praktisches Handeln gedanklich; erkennen größere Zusammenhänge und verstehen auf diese Weise ihr Tun besser.

Die Vermittlung beruflicher Grundbildung impliziert den Erwerb beruflicher Grundfertigkeiten. Im Rahmen des Lernfeldkonzeptes bedingt dies eine enge Verzahnung der fachtheoretischen und fachpraktischen Lern- und Übungsphasen.

Berufliches Handeln ist theoriegeleitetes Handeln in der beruflichen Praxis. Lernfeldorientiertes Lernen erfordert deshalb Unterrichtsphasen beruflicher Theoriebildung. Ob solche Phasen im Rahmen handelnder Lernprozesse als Vorspann, als Nachspann oder intermediär vorgesehen werden, ist vom jeweiligen fachlichen Zusammenhang abhängig.

#### 5. Didaktische Struktur des Lehrplans

Der Lehrplan ist nach Lernfeldern strukturiert. **Lernfelder** sind durch Zielformulierungen, Inhalte und Zeitrichtwerte beschriebene, an Handlungsabläufen orientierte Einheiten. Grundlage der Lernfelder sind in der Regel Arbeits- und Geschäftsprozesse.

Die **Zielformulierungen** beschreiben Kompetenzen als Elemente der Handlungskompetenz in unterschiedlichen Dimensionen, die am Ende des schulischen Lernprozesses in einem Lernfeld erwartet werden.

Die **Inhalte** sind diejenigen fachlichen Lerngegenstände, die zur Erfüllung der Lernfeldziele erforderlich sind.

Die **Zeitrichtwerte** umfassen die laut Verordnung über die Ausbildung und die Prüfung an zweijährigen Berufsfachschulen vom 17.02.2000 (ABl. S. 170), zuletzt geändert durch Verordnung vom 21.02.2006 (ABl. S. 179) vorgegebenen Gesamtstunden des Pflichtunterrichts des berufsbildenden Lernbereichs. Die Zeitrichtwerte berücksichtigen sowohl die Vermittlung der Kenntnisse und Fertigkeiten als auch Übungsphasen und Lernkontrollen.

Die **Vorschläge zur Umsetzung** dienen als Anregungen zur Gestaltung von Lehr- und Lernsituationen und zeigen Möglichkeiten zur unterrichtlichen Realisierung des jeweiligen Lernfeldes auf. Sie sind nicht verbindlich.

## 6. Schulinterne Umsetzung des Lehrplans

Für die Umsetzung des Lehrplans ist Kooperation und Abstimmung zwischen den betroffenen Lehrerinnen und Lehrern zwingende Voraussetzung.

Grundlagen für die Umsetzung bilden:

- die Ziele und Inhalte der einzelnen Lernfelder sowie die in diesen Vorbemerkungen beschriebenen didaktisch-methodischen Leitideen,
- die Lernbedingungen der jeweiligen Klasse,
- die organisatorisch-situativen Rahmenbedingungen der einzelnen Schule sowie
- die von den unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam getroffenen verbindlichen Festlegungen.

Verbindliche Festlegungen sind zu treffen über:

- die spezielle didaktisch-methodische Ausgestaltung der Lernfelder im Sinne der Umsetzung der Lernfeldvorgaben in Lernsituationen und Lernaufgaben,
- die Kriterien der Leistungsbeurteilung,
- die Gewichtung der theoretischen und der praktischen Schülerleistungen,
- die Kooperation der in einer Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer,
- die Verknüpfung zwischen theoretischen und praktischen Unterrichtsanteilen,
- die Verzahnung mit den Lerngegenständen des allgemein bildenden Lernbereichs und
- die Konzeption und die Bewertung der Aufgabenvorschläge für die Abschlussprüfung.

Zur Verwirklichung der Intentionen des Lehrplans und seiner unterrichtlichen Umsetzung sind Lehrerteams zu bilden, denen alle in der jeweiligen Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer angehören. Sie sind für die inhaltliche und organisatorische Umsetzung der Lernfelder verantwortlich.

Um eine Unterrichtsarbeit in größeren Einheiten zu erleichtern, sollten Klassen- und Fachräume möglichst nahe beieinander liegen.

## 7. Lernfelder und Zeitrichtwerte

Lfd. Nr.	Bezeichnung des Lernfeldes	Stunden
	<b><i>Erstes Ausbildungsjahr</i></b>	
1	Lern- und Methodenkompetenz erarbeiten und anwenden	140
2	Sich mit Sozialisation und Entwicklung auseinander setzen	140
3	Lebenswelten erkunden und differenziert darstellen	140
4	Dynamik der Arbeitsgesellschaft erkennen und beschreiben	140
	<b><i>Zweites Ausbildungsjahr</i></b>	
5	Sozialpädagogische Berufsbereiche erkunden	140
6	Sozialpflegerische Berufsbereiche erkunden	140
7	Bedeutung und Gestaltung von Freizeit erproben, diskutieren und bewerten	140
8	Perspektiven für die persönliche und berufliche Zukunft entwickeln	140
	<b><i>insgesamt</i></b>	<b>1120</b>

Die Gesamtstundenzahl von 1120 Stunden umfasst insgesamt 360 Stunden fachtheoretischen und 760 Stunden fachpraktischen Unterricht.

Bei der Umsetzung der einzelnen Lernfelder sind die jeweils notwendigen Sicherheits- und Unfallverhütungsvorschriften den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln.

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 1. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 1:</b>	<b>Lern- und Methodenkompetenz erarbeiten und anwenden</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler lernen das Lernen im Kontext Schule und stellen ihre Lern- und Methodenkompetenz unter Beweis. Sie entwickeln Kriterien und Konzepte zur Ordnung und Strukturierung ihrer Arbeit in der Schule und zu Hause und setzen sie um. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln für sie angemessene Strategien zur inhaltlichen und mentalen Vorbereitung auf ihre Arbeit und arbeiten konzentriert an der Lösung von Aufgaben. Sie wissen, dass Lernen mit vielen Sinnen eine effektive Form des Lernens darstellt, und setzen dies für ihr Lernen um. Sie nehmen Lernen als Prinzip von Veränderung und Weiterentwicklung wahr und reflektiert dies.

Die Schülerinnen und Schüler entnehmen Texten Informationen, indem sie sich deren Inhalt vergegenwärtigen, Problemfragen formulieren, Schlüsselwörter finden und wichtige Nebeninformationen markieren. Sie nehmen zu Texten Stellung, teilen diese anderen mit und kommen über Texte mit anderen ins Gespräch.

Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Modelle der Gruppenbildung und wenden sie an. Sie verbinden Gruppenaufträge mit konkreten Aufgabenzuweisungen (Protokoll, Zeitmesser, Moderation, Präsentation). Sie gestalten aktiv und ergebnisorientiert Gruppengespräche und -prozesse. Sie erkennen (Gruppen-)Konflikte, entwickeln Ansätze zur Konfliktlösung und bewältigen Konflikte.

Die Schülerinnen und Schüler ordnen, strukturieren und visualisieren Gedanken und Themen, tragen sie vor und präsentieren die Arbeitsergebnisse unter Einbeziehung aller Beteiligten. Sie hören zu, trainieren ihre Merkfähigkeit, äußern sich frei und stellen Inhalte richtig dar; sie können sprachlich assoziieren und nonverbal kommunizieren; sie äußern, begründen und vertreten Meinungen; sie experimentieren, äußern Vermutungen, reagieren auf Beiträge anderer und fragen nach.

**Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz**

- Gehirn, Wahrnehmung, Denken, Lernen und Behalten/Denken und Lernen
- Visualisieren, Präsentieren, Reflektieren
- Arbeiten mit dem Computer (z. B. Textverarbeitungs-, Tabellenkalkulations- und Präsentationsprogramme)
- Orientierung und Informationsbeschaffung im Internet
- Texterfassung - Lesemethoden
- Erprobung von Varianten - Experimentieren
- Vielfalt gestalterischer, musischer und spielerischer Mittel
- Arbeitsgrundsätze in Fachräumen

**Vorschläge zur Umsetzung**

- Arbeitsplatz Schule erkunden
- Spiele zur Wahrnehmung, Konfliktbewältigung, Konzentration, Entspannung
- Broschüre, Ratgeber, Zeitungsartikel erstellen bzw. eine Computerpräsentation durchführen
- Klassenvertrag formulieren
- "Wir stellen uns vor"
- "Wir planen eine Klassenfahrt/Klassenfeier"
- "Wir organisieren ein Kennenlernfest mit internationalen Gerichten"
- Kinderspiele in verschiedenen Kulturen miteinander vergleichen
- Darstellendes Spiel
- Lernort Natur nutzen
- Zukunftswerkstatt

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 1. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 2:</b>	<b>Sich mit Sozialisation und Entwicklung auseinander setzen</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler schreiben eine Fremd- oder Autobiografie und veranschaulichen diese durch Fotos, Zeichnungen und Dokumente. Sie gehen dabei auf die Aspekte der körperlichen, geistigen, emotionalen, motivationalen und sozialen Entwicklung näher ein. Die Fremd- oder Autobiografie enthält auch Krankheiten, Krisen und deren Bewältigung.

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren und präsentieren entwicklungspsychologische Theorien hinsichtlich Anlage, Umwelt, Reifung, Konstruktion, Sozialisation und verdeutlichen diese mit Beispielen aus den verfassten Biografien. Der prägenden Nachwirkung von wichtigen Lebensabschnitten wie der frühen Kindheit und von Sozialisationsinstanzen wie der Familie wird dabei angemessen Rechnung getragen. Die Schülerinnen und Schüler stellen die Situation ihrer Altersgruppe dar. Sie gehen dabei auf typische biologische, psychologische und soziologische Gegebenheiten ein und diskutieren Chancen und Risiken dieses Lebensabschnittes.

Themen wie gesunde Lebensführung, angemessenes Geschlechtsrollenverhalten, Gewinnung emotionaler Unabhängigkeit von Erwachsenen, Bedeutung der Peergroup, Leitbilder und Vorbilder, Vielfalt jugendlicher Subkulturen, Aufbau eines Wertesystems und Gewinnung einer eigenen Identität wird dabei besondere Aufmerksamkeit zugemessen.

**Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz**

- Von der Eizelle bis zur Pubertät
- Familien früher und heute
- Typisch Mädchen - typisch Junge
- Mein Vater/Meine Mutter und Ich
- Bezugspersonen und ihre Bedeutung
- Bedeutung der Peergroup/Freundschaften
- Idole und Vorbilder
- Entwicklungsgerechte Ernährung und Körperpflege
- Spiele und Musik in verschiedenen Lebensabschnitten
- Chancen und Risiken der gegenwärtigen Gesellschaft

**Vorschläge zur Umsetzung**

- Literaturrecherche
- Kreative Schreibwerkstatt
- Lieblingsessen vorstellen
- Tanzstunde organisieren
- "Meine Musik" vorstellen
- Sich über Vorbilder und Idole austauschen
- "Kleider machen Leute"
- Fotoserie/Video erstellen: "Das bin ich/Das sind wir"
- Selbstdarstellungsformen
- Biografien vorstellen
- Babysitter-Führerschein erwerben

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 1. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 3:</b>	<b>Lebenswelten erkunden und differenziert darstellen</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben unterschiedliche Lebensräume von Menschen aus ihrem Erfahrungsbereich. Sie entwickeln Kriterien zur Charakterisierung typischer Lebenswelten. Sie erfassen die Urbanität eines Lebensraumes und zeigen die Folgen für den Alltag der dort lebenden Menschen auf. Sie setzen Verwirklichungschancen individueller Bedürfnisse und Interessen mit den Lebensräumen in Beziehung. Die Schülerinnen und Schüler stellen dar, dass die Existenz unterschiedlicher Lebensräume das Ergebnis von privaten und institutionellen Entscheidungen ist. Sie benennen die entscheidenden Institutionen und Gruppen.

Die Schülerinnen und Schüler erfassen und untersuchen soziale Strukturen von Lebensräumen und erweitern den Begriff Lebensraum unter Einbeziehung dieser Strukturen zur Lebenswelt.

Die Schülerinnen und Schüler erstellen einen Plan der Lebenswelt eines von ihnen gewählten Menschen aus ihrer Umgebung mit den für ihn relevanten Angaben. (z. B. Wohnung, Familie, soziale Kontakte, Arbeit, Kultur, Freizeit, Einkauf, Arzt, Apotheke, Krankenhaus).

### Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz

- Vergleich Stadt - Land
  - Stadtpläne - Dorfpläne - Wohnquartiere
  - Lebensformen und Biografie
  - Familienstrukturen
  - Lebensformen
  - Alltag/Sonntag/Wochenende
  - Wohnungen und Wohnumgebungen
  - Soziale Schichtung
  - Kulturelle Zugehörigkeit und Orientierung
- Vereine, Kirchengemeinde, politische Gruppierungen, informelle Gruppen

### Vorschläge zur Umsetzung

- Interviews, Befragungen, Beobachtungen
- Typische Mahlzeiten vorstellen
- Gesichter einer Stadt in Form von Fotos, Collagen, Kurzfilme darstellen
- Kinderspiele, Geschichten, Märchen, Musik verschiedener Kulturen miteinander vergleichen
- An Parlamentssitzungen oder Sitzungen anderen Entscheidungsgremien teilnehmen
- Modelle eines Wohnquartiers anfertigen
- Bedürfnisse und deren Realisierbarkeit in verschiedenen Lebenswelten beurteilen

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 1. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 4:</b>	<b>Dynamik der Arbeitsgesellschaft erkennen und beschreiben</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler erklären Arbeit als Notwendigkeit zur Sicherung der Lebensgrundlage für den Großteil der Bevölkerung. Sie zeichnen die Entwicklung der Arbeit von der Produktion der lebensnotwendigen Güter über die Arbeitsteilung und den Tauschhandel bis zur heutigen Situation nach.

Die Schülerinnen und Schüler vergleichen die beruflichen Tätigkeiten ihrer Groß- und Urgroßeltern mit denen ihrer Eltern. Sie recherchieren die heute wichtigsten Ausbildungsberufe für Männer und Frauen und diskutieren die Veränderung der Berufs- und Qualifikationsstruktur unter anderem hinsichtlich der Entwicklung vom primären hin zum tertiären Produktionssektor, des Gender-Mainstreaming, des Wandel von körperlicher Arbeit hin zu Kontrolltätigkeiten, der Anteile von selbstständiger und unselbstständiger Arbeit, der Veränderungen bei der Arbeitszeit und Entlohnung, der Veränderungen im Hinblick auf die Gefahren am Arbeitsplatz, die Mobilität, den hohen Automationsgrad, die Entfremdung und den Zeitmangel.

Die Schülerinnen und Schüler setzen die Anforderungen eines heutigen Arbeitsplatzes in Beziehung zu Lebenszielen wie Gründung einer Familie, Erziehung von Kindern, Leben in einer Partnerschaft, gesunde Lebensführung, Selbstverwirklichung, Identitätswahrung. Sie zeigen anhand von Fallbeispielen die Chancen einer Selbstverwirklichung am Arbeitsplatz und die Problematik des Verlustes eines Arbeitsplatzes auf.

**Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz**

- Vorindustrielle Gesellschaft und Arbeit
- Geld und Arbeit als Tauschobjekte
- "Ausgestorbene Berufe"
- Stressor: Zeitmangel
- Berufliche Hierarchien und Bildungsgänge
- Lohn- und Gehaltstabellen
- Differenzierung von Produktions- Dienstleistungs- und Verwaltungsberufen
- Automation (Fließband - Serienproduktion - Arbeitsteilung)
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Umgang mit Belastungen
- Aspekte des Arbeitsverhaltens (Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Anstrengungsbereitschaft)
- Lebenslanges Lernen
- Kooperation - Teamarbeit

**Vorschläge zur Umsetzung**

- Besuch eines Berufsinformationszentrums (BIZ) der Bundesagentur für Arbeit
- Besuch bei einem Wagner oder Schmied
- Besuch mittelalterlicher Märkte und Museen
- Erfahrungen mit Dienstleistungsberufen
- Gespräche mit Arbeitslosen
- "Wenn Arbeit krank macht" - Berufskrankheiten
- Simulationen von Arbeitsprozessen in der Schule
- Analyse dieser Arbeitsprozesse in der Schule
- Planspiele

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 2. Ausbildungsjahr –</b>
<b>Lernfeld 5:</b>	<b>Sozialpädagogische Berufsbereiche erkunden</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler leiten die Notwendigkeit von Unterstützung, Ergänzung und Ersatz von Familien aus der Erkundung von Lebenswelten her. Sie berücksichtigen dabei Aspekte wie Berufstätigkeit beider Eltern, Ein-Kind-Familien, Ein-Eltern-Familien, Armut, soziale Stellung, Migration, Mobilität, diskontinuierliche Familienbiografien.

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren und präsentieren die Vielfalt der familienunterstützenden, -ergänzenden und -ersetzenden sowie weiterer sozialpädagogischer Institutionen. Sie begründen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit verschiedener sozialpädagogischer Einrichtungen. Die Schülerinnen und Schüler erkunden und beschreiben typische sozialpädagogische Institutionen ihrer Region anhand von gemeinsam entwickelten Kategorien wie Trägerschaft, Organisation, Finanzierung, Konzeption, Einzugsgebiet, Raumgestaltung, Methoden sozialpädagogischen Arbeitens.

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Aufgaben und Bildungswege der in den unterschiedlichen Berufsbereichen tätigen Fach- und Assistenzkräfte. Sie erkennen sozialpädagogische Methoden und Medien und vergleichen diese Vorgehensweisen mit dem Alltagshandeln. Sie stellen eigene Erfahrungen im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und sozialpädagogischen Fachkräften dar und setzen die Ergebnisse ihrer Analysen in Beziehung zu ihren Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie zu ihren persönlichen Vorstellungen eines möglichen künftigen Arbeitsplatzes.

### Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz

- Familie im sozialen Wandel
- Geschichte der Sozialpädagogik an Beispielen
- Trägerschaft, Finanzierung, Organisation sozialpädagogischer Einrichtungen
- Konzeptionen sozialpädagogischer Einrichtungen
- Kindertagesstätte als Lebensraum
- Kindgerechte Ernährung
- Sozialpädagogische Methoden
- Erfahren und Initiieren kreativen Handelns
- Medien sozialpädagogischen Arbeitens

### Vorschläge zur Umsetzung

- Literaturrecherche
- Eine sozialpädagogische Praxis erkunden (z. B. Krippen, Kindergärten, Horte, alterstufenübergreifende Einrichtungen)
- "Das ansprechende und gesunde Frühstücksbuffet im Kindergarten"
- Spielplätze beschreiben und untersuchen
- Beobachtungen von Kindern auf dem Spielplatz
- Entwicklungsstufen z.B. anhand motorischer Entwicklung und Kinderzeichnungen aufzeigen
- Sammlung sozialpädagogischer Methoden und Medien anlegen

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 2. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 6:</b>	<b>Sozialpflegerische Berufsbereiche erkunden</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler verdeutlichen an Beispielen die Notwendigkeit von Prävention, Unterstützung, Hilfe und Pflege bei Krankheit, Behinderung und altersbedingten Veränderungen. Sie beziehen dabei Beispiele aus dem eigenen Lebensumfeld mit ein. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren in diesem Zusammenhang Aspekte wie demografischer Wandel, moderne Lebensweise, Bewegungsmangel, Ernährung, Stress, Krankheit und Behinderung.

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren und präsentieren die Vielfalt der unterstützenden, Hilfe und Pflege anbietenden Institutionen. Sie begründen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit verschiedener sozialpflegerischer Institutionen. Sie erkunden und beschreiben typische sozialpflegerische Institutionen ihrer Region anhand von gemeinsam entwickelten Kategorien wie Aufgaben und Zuständigkeiten, Trägerschaft, Organisation, Finanzierung, Konzeption, Raumgestaltung, Methoden ganzheitlichen sozialpflegerischen Arbeitens.

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Aufgaben und Bildungswege der in der Berufsrichtung tätigen Fach- und Assistenzkräfte. Sie erproben sozialpflegerische Methoden und Medien in den Bereichen Hilfe und Pflege sowie Möglichkeiten altersgerechter Ernährung und personengerechter Gestaltung der Lebensumwelt und vergleichen diese Vorgehensweisen mit dem Alltagshandeln.

Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Erfahrungen im Umgang mit z. B. Säuglingen, Kranken, Behinderten und alten Menschen bei Hospitationen, Exkursionen und Praktika dar. Sie beschreiben ihre Erfahrungen mit Gruppen- und Teamarbeit. Sie setzen die Ergebnisse ihrer Analysen in Beziehung zu ihren Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie zu ihren persönlichen Vorstellungen eines möglichen künftigen Arbeitsplatzes.

**Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz**

- Familie im sozialen Wandel
- Geschichte der Sozialpflege
- Trägerschaft, Finanzierung, Organisation sozialpflegerischer Einrichtungen
- Konzeptionen sozialpflegerischer Einrichtungen
- Wohnen in besonderen Lebenssituationen
- Sozialpflegerische Methoden
- Medien sozialpflegerischen Arbeitens
- Eigene Hygiene, Psychohygiene und Arbeitshygiene
- Gelingender Alltag
- Gesundheitsförderung
- Altersgerechte Ernährung
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen - Auswirkungen auf den Alltag
- Alter: biologisch, kalendarisch, soziologisch, individuell

**Vorschläge zur Umsetzung**

- Literaturrecherche
- Hospitationen in Krankenhäusern, Altenheimen, Behinderteneinrichtungen
- Kreatives Handeln
- Lebenswelt von Menschen in besonderen Lebenssituationen untersuchen
- Bewältigung von Lebenssituationen
- Sammlung sozialpflegerischer Methoden und Medien anlegen
- Einsatz von Rollenspielen und Planspielen, u. a. bei der Auswertung der Praktika
- Entspannungstechniken

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 2. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 7:</b>	<b>Bedeutung und Gestaltung von Freizeit erproben, diskutieren und bewerten</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### **Ziele**

Die Schülerinnen und Schüler setzen die eigene Freizeitgestaltung in Beziehung zu alters- und geschlechtstypischen Aktivitäten in der Freizeit und berichten darüber. Sie nehmen Stellung zu modernen Ausprägungen von Jugendkultur und Lifestyle. Sie erkunden und präsentieren die regionalen kommerziellen Freizeitangebote für Jugendliche und junge Erwachsene. Sie erproben und bewerten nicht-kommerzielle Freizeitangebote, z.B. in den Bereichen: Musik, Gestaltung, Bewegung, soziale Beziehungen, Politik, Technik.

Die Schülerinnen und Schüler zeigen an Beispielen die Kosten von Freizeitaktivitäten auf. Sie begründen die Notwendigkeit von sozialem und politischem Engagement, Alten- und Krankenpflege und Unterstützung der eigenen Familie als Freizeitaktivitäten. Die Schülerinnen und Schüler begründen die Notwendigkeit des Wechsels von Produktion und Regeneration, von Aktivität und Ruhe sowie von Anspannung und Entspannung. Sie zeigen die Problematik im Zusammenhang mit den sich ergänzenden Begriffspaaren: "Arbeit und Freizeit" und "Produktion und Reproduktion" anhand von Beispielen, wie Schülerstatus, Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit, Behinderung und Rentnerstatus, auf. Sie recherchieren und vergleichen die Bedeutung des Begriffes "Freizeit" in der eigenen und in fremden Kulturen.

**Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz**

- Soziales Engagement
- Treffpunkte für Jugendliche
- Freizeitstress
- Ehrenämter
- Freizeitkarrieren
- Zeitbegriff in anderen Kulturen
- Neue Medien und Freizeit
- Freizeit und Selbstverwirklichung
- Sucht
- Gewalt
- Freizeit und Kreativität
- Freizeit und Biorhythmus

**Vorschläge zur Umsetzung**

- Erproben nicht-kommerzieller Freizeitangebote
- Alten- und Krankenbesuche
- Gespräche mit Ehrenamtlichen
- Besuch einer Spielothek
- Wochenprotokoll eigener Freizeitaktivitäten
- Bescheinigung über ehrenamtliches Engagement
- Besuch von Institutionen und Verbänden, z. B. Hilfsorganisationen, Feuerwehr, Vereine
- Erlebnispädagogik

<b>Berufsrichtung:</b>	<b>Sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe - 2. Ausbildungsjahr -</b>
<b>Lernfeld 8:</b>	<b>Perspektiven für die persönliche und berufliche Zukunft entwickeln</b>
<b>Zeit:</b>	<b>140 Stunden</b>

### **Ziele**

Die Schülerinnen und Schüler legen ein Stärken-Portfolio an. Sie untersuchen eigene Stärken und Schwächen, Interessen und Neigungen, u. a. mit den Ergebnissen von Testverfahren. Sie recherchieren und präsentieren Möglichkeiten eigener schulischer und beruflicher Aus-, Fort-, und Weiterbildung sowie beruflicher Selbstständigkeit. Sie recherchieren und informieren sich gegenseitig über Personen, Organisationen, Institutionen und Medien, welche Hilfestellungen bei Aus-, Fort- und Weiterbildung, Berufsauswahl sowie auf dem Weg in die berufliche Selbstständigkeit gewähren.

Die Schülerinnen und Schüler berichten über Ergebnisse diesbezüglicher Internetrecherchen, Besuchen bei Berufsinformationszentren (BIZ) und Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern weiterführender Schulen. Sie entwickeln und diskutieren berufliche und private Lebensentwürfe wie selbstständige oder nichtselbstständige Erwerbsarbeit, Tätigkeit als Hausfrau/-mann und Elternteil oder Alternativen wie ein Dasein als Single oder als Tätiger im Ausland.

Die Schülerinnen und Schüler erläutern die Voraussetzungen, Kosten, Chancen und Risiken einer eigenen Haushaltsführung. Sie setzen die heutigen Lebenshaltungskosten in Beziehung zu Löhnen und Gehältern sowie zu Sozialhilfeleistungen. Sie setzen ihre eigenen beruflichen und privaten Ziele in Beziehung zu Werten wie Wohlstand, Gemeinschaft, Zugehörigkeit, Freiheit, soziale Kontrolle, Sicherheit, Elternschaft, Wissen, religiöse Überzeugungen.

Die Schülerinnen und Schüler stellen eine Bewerbungsmappe im Hinblick auf ein selbst gewähltes schulisches oder berufliches Ziel zusammen. Sie stellen Bewerbungsgespräche im Rollenspiel dar. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren Möglichkeiten des Umgangs mit beruflichen und privaten Frustrationen wie z. B. im Falle des Misserfolges von Bewerbungen und zeigen Bewältigungsmöglichkeiten auf.

### Inhalte zur Förderung der Fachkompetenz

- Lebensentwürfe
- "Hotel Mama"?
- Jugendjahre = Wanderjahre
- Unterstützende Institutionen, Organisationen
- Schriftliche Bewerbung
- Das Bewerbungsgespräch
- Gesunde Ernährung und körperliche Fitness
- Das Aussehen ist wichtig
- Singledasein oder Familie
- Bindung und Beziehung
- Leben und Wohnen in der Zukunft

### Vorschläge zur Umsetzung

- Literaturrecherche
- Hospitationen
- Aufsuchen unterstützender Institutionen
- Anlegen von Portfolios
- Rollenspiele zu verschiedenen Umgangsformen
- Individuelle Beratung im Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit
- Recherchieren und Auswerten von Stellenanzeigen in der Presse und dem Internet
- Lohn- und Gehaltstabellen vergleichen
- Kosmetikkurs und Typberatung
- Planungswochenende
- Besuch einer Bibliothek